

# Hamburg verdient am Jade-Weser-Port

Personalknappheit verhindert Elsflether Bewerbung um Forschungsprojekte – Mariko.RIS hilft kleinen Betrieben

Zur Information am Fachbereich und beim maritimen Kompetenzzentrum nutzte die SPD-Kreistagsfraktion eine Sitzung. Sie ließ sich auch den Simulator vorführen.

Von Günter Kuschnik

Elsfleth. Mit leicht schwankelem Gang verließen die Mitglieder der SPD-Kreistagsfraktion am Montag die Brücke des Elsflether Schiffsführungssimulators. Die Vorführung vermittelte die Illusion einer „richtigen Schiffsreise“.

Der technische Leiter des Simulators, Klaus Damm, erläuterte den Abgeordneten die Möglichkeiten der zentralen Einrichtung des Landes Niedersachsen, an dem Studenten aus Elsfleth, Leer und Cuxhaven ausgebildet werden. Die Nachfrage nach Ausbildung sei derart groß, dass der Fachbereich Seefahrt an sein personellen Grenzen gestoßen sei.



Dem Fachbereich Seefahrt und dem maritimen Kompetenzzentrum stattete die SPD-Kreistagsfraktion einen Besuch ab.

Bild: Günter Kuschnik

Dekan Professor Dr. Klaus Windeck ergänzte, dass die Personalknappheit auch verhindere, dass der Fachbereich Seefahrt sich um Forschungsaufträge für den Bau des Jade-Weser-Ports bewerbe. Der Antrag auf zusätzliches Perso-

nal für den Simulatorbetrieb sei aber vom Wissenschaftsministerium noch nicht entschieden worden.

Ein Projekt der Jade-Weser-Port-Entwicklungsgesellschaft sei jetzt an das Hamburger Institut für Schiffsbe-

trieb, Seeverkehr und Simulation (ISSUS) vergeben worden. Der Fachbereich habe sich aufgrund des Personalmangels nicht an der Ausschreibung beteiligen können. So könnten im Laufe der Jahre die Hamburger pikan-

terweise mehrere hunderttausend Euro kassieren, obwohl sie aus dem Projekt „Jade-Weser-Port“ ausgestiegen sind.

Über das maritime Kompetenzzentrum (Mariko.RIS) informierte Geschäftsführer Martin Köhn. Dessen Zielsetzung sei es, kleinen und mittleren Betrieben der maritimen Verbundwirtschaft in der Region bei der Existenzsicherung und -erweiterung Hilfestellung zu bieten. Dabei gelte es, so Köhn, in diesen maritimen Verbund Betriebe einzugliedern, die zurzeit noch gar nicht die Möglichkeit zur maritimen Dienstleistung erkannt hätten. Das gelte beispielsweise für die kleine Apotheke, die ein Schiff ausrüste, oder auch für den Matratzenhersteller, der Kojen ausstatten könnte.

Köhn: Es muss daran gearbeitet werden, dass derartige Aufträge in der heimischen Region bleiben und nicht aus entfernten Gegenden geordert werden. Dazu gehören auch der Aufbau eines Informationsnetzwerkes.

► Region